



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 6 | NR.3 | MÄRZ 2012

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

Arnold Janssen konnte sich der Unterstützung vieler guter Menschen in Steyl und Venlo sowie auch in Deutschland erfreuen, die das neue Missionshaus durch ihre verschiedenen Dienste am Leben erhielten. Wie schon in der vergangenen, so wollen wir auch in dieser Ausgabe der „Arnoldus Familien Geschichte(n)“ einiger dieser Menschen gedenken.

Das Missionshaus war am 8. September 1875 eröffnet worden. Da stand der Winter vor der Tür, und es musste ein Vorrat an Lebensmitteln für den Winter angelegt werden. Arnold Janssens Bruder, der Kapuziner Br. Juniperus Janssen, hatte als Kapuziner Erfahrung im Almosensammeln. Daher bot er sich an, nun für das Missionshaus in Deutschland um Lebensmittel zu bitten. Der erste Versuch in Straelen fand allerdings ein jähes Ende, wie Hermann Fischer in seiner Arnold-Janssen-Biographie berichtet:

„Bruder Juniperus war eben vom Herrn Pfarrer zum ersten Bauern begleitet und dort empfohlen worden, als auch bereits ein Gendarm eintraf. Das Almosensammeln war den Ordensleuten damals in Preußen staatlich untersagt. Der Bauer hatte die Geistesgegenwart, den Hüter des Vaterlandes zum Kaffee einzuladen und gab ihm den Platz neben Bruder Juniperus [der in Zivilkleidung war]. Die beiden unterhielten sich gut und der Mann in Uniform konnte als Gast doch nicht so unhöflich sein und mit seiner höchst unfreundlichen Absicht herausrücken. Mitten in der Unterhaltung empfahl sich Juniperus und wurde von einem der Hausleute zum Nachbar geleitet. Doch traf er noch zweimal am gleichen Nachmittag mit demselben Auge des Gesetzes auf den Bauernhöfen zusammen, das mit steigendem Misstrauen den verdächtigen Fremdling mit dem langen Kapuzinerbart betrachtete.

Abends wurde auf dem Pfarrhof gemeldet, dass in der Gemeinderatssitzung ein liberaler Bürger die furchtbare Enthüllung gemacht habe: höchst wahrscheinlich sei ein verkappter Mönch im Orte, der umhergehe und die Leute anbettele, also gegen die Staatsgesetze frevle. Dem Gendarmen sei der gemessene Befehl zuteil geworden, am folgenden Tag das gefährliche Individuum zu verhaften. – Als der Mann aber früh um acht Uhr anrückte, um den Befehl auszuführen, wurde ihm mitgeteilt, der ‚*verkappte Mönch*‘ sei bereits um sechs Uhr über die Grenze nach Holland gegangen.

Für den Rektor Janssen war es natürlich eine große Enttäuschung, als Bruder Juniperus den Misserfolg berichtete. Was nun beginnen? Da hielt nach einer Woche ein Fuhrwerk aus Straeln vor dem Missionshause und brachte dreißig Zentner Kartoffeln. Die biederen Bauersleute hatten erfahren, dass ein bettelnder Ordensbruder von der Polizei aus ihrer Gemeinde herausgehetzt worden war. Da erklärten sie in ehrlicher Entrüstung: „Jetzt erst recht!“ und steuerten eine tüchtige Ladung Kartoffeln zusammen“ (Hermann Fischer, Arnold Janssen, Steyl, 1919, S. 130).

Eine Sammlung in Kempen verlief für Br. Juniperus ohne Störung durch die Polizei. Der Erfolg war so groß, „dass für die nächsten Monate die Lebensmittelfrage der Hauptsache nach gelöst war“ (a.a.O.).

Einmal kamen überraschend vier Priester aus Deutschland auf Besuch. „Sie erkundigten sich scherzend beim Rektor nach den ersten Missionaren für China und neckten ihn tüchtig, dass er noch keine ‚fertig‘ habe. Dieser lud die Gäste freundlich zum Kaffee ein und bediente sie stehend. Sie forderten ihn wiederholt auf, sich doch zu ihnen zu setzen. Schließlich konnte der Hausherr es nicht mehr verbergen, dass kein weiterer Stuhl mehr im Hause sei. Die Neckerei hörte auf, und einige Tage später trafen als Almosen ein Dutzend Stühle ein“ (a.a.O., S. 128).

Tisch-Bett

Der Schreiner Heinrich Erlemann hatte sich dem Missionshaus angeschlossen, um Missionar zu werden. Doch seine erste Aufgabe war es, Möbel herzustellen, so auch Betten. Zunächst schliefen die Hausbewohner auf einem auf dem Boden liegenden Strohsack, bis Erlemann dann genügend Betten hergestellt hatte. Rektor Janssen schlief am längsten auf dem Boden. Schließlich ließ er sich „einen Bettkasten anfertigen mit einen Deckel darauf, damit



er ihn gleichzeitig als Tisch gebrauchen konnte. Dieses höchst einfachen Möbelstückes bediente er sich noch, als er längst Generalsuperior einer großen Gesellschaft war“ (a.a.O., S. 127-128).



Ein Bewohner von Steyl erzählt: „In den ersten Monaten kam Arnold Janssen ab und zu zur Schule und erbat sich einige Kinder, die ihm helfen möchten, den Kleinen Herz-Jesu-Boten zu falten und einzupacken. Wir machten diese Arbeit im Zimmer von Rektor Janssen auf einem Tisch, dessen Platte nicht ganz fest war. Einer von uns war neugierig und entdeckte, dass man die

Platte aufheben konnte. Was war wohl unter der Platte? Wir hoben sie und da sahen wir Kinder das armselige Lager von Rektor Janssen. Wir sind dann ganz stille geworden“ (Bornemann, Erinnerungen an P. Arnold Janssen, Analecta SVD -29, S. 65).

Opferbereitschaft

Arnold Janssen erwartete von seinen Gefährten Opferbereitschaft in Bezug auf die Einfachheit des Lebens im Missionshaus wie auch auf die religiösen Übungen. So wurde das gemeinsame Morgen- und Abendgebet auf Steinfließen kniend gebetet. Arnold Janssen war der Vorbeter, und unter seiner Leitung dauerten die Gebete recht lange. „Bruder Juniperus machte ihn einmal aufmerksam, dass es doch zu anstrengend sei, so lange auf den kalten Steinplatten zu knien. ‚O‘, sagte Rektor Janssen, ‚das kommt alles den armen Heiden zugut, lieber Bruder!‘“ (Hermann Fischer, Arnold Janssen, S. 126).

Pfarrer Bill in Steyl – Erste Meinungsverschiedenheiten

Pfarrer Peter Bill aus Luxemburg, auf dessen Namen das neue Missionshaus beim Kauf am 4. August eingetragen worden war, hatte am 10. September von seinem Bischof die Erlaubnis erhalten, seine Pfarrei aufzugeben und nach Steyl zu ziehen. Irrtümlicherweise hatte er als Datum seiner Ankunft den 28. Oktober angegeben, während als eigentlicher Ankunftstag der 28. September 1875 gemeint war. Deshalb erwartete ihn niemand, als er am 28. September ankam. In der Dezemberausgabe der „Arnoldus Familien Geschichte(n)“ lernten wir die inneren Schwierigkeiten kennen, die Pfarrer Bill vor seinem Eintritt in Steyl plagten. Vor allem glaubte er nicht, dass Arnold Janssen der rechte Mann für die Gründung sei. Auf Grund des Wortes seines Bischofs: „Wer seine Hand an den Pflug gelegt hat, darf nicht zurückschauen“, machte er sich dann doch auf den Weg nach Steyl, und zwar mit all seinen inneren Schwierigkeiten und Problemen. So ist es kein Wunder, dass er dann vom ersten Augenblick seiner Ankunft in Steyl an Schwierigkeiten mit dem Leben im Missionshause in Unterordnung unter den Oberen Rektor Janssen hatte. So schrieb er in seinen Erinnerungen:

„Was mich aber beim ersten Eintritt ins Haus unangenehm berührte, war der gänzliche Mangel an Ordnung in allen Dingen, oder auch die Verschiedenheit in allem dem, was ich bisher gesehen, getan und erfahren hatte: in der Hausordnung, den Gebeten und sonstigen Übungen. Ein ähnliches Morgen- und Abendgebet hatte ich nie und habe ich auch seither nicht gefunden; ebenso die Kreuzwegandacht, unter andern eine solche zu Ehren der hl Engel, worin vom Leiden Christi fast nichts als nur der Titel vorkam... Die Übung des Kreuzweges wurde unmittelbar nach dem Mittagessen gemacht. Als ich mich darüber beschwerte, verlegte er [Arnold Janssen] wohl dieselbe auf eine andere Zeit, aber nur sehr ungern, was ich aber erst später bemerkte.

Nach dem Morgengebet in der Betrachtung betete Herr Janssen laut vor die 7 Gebete aus dem Missale vor der hl. Messe... Dann wurde das Veni Creator gesungen; und unmittelbar danach musste ich meine hl. Messe beginnen. Ich war aber gewohnt, in der Kirche (wir hielten damals das Morgengebet in einem als Betzimmer eingerichteten Zimmer des Hauses) vor dem hhl. Sakrament wenigstens eine kleine Vorbereitung zu machen, gewöhnlich die im Missale stehenden Gebete zu verrichten. Darum ging ich einst fort, ehe das Veni Creator gesungen war, um in der Kirche noch einige Minuten vor dem hhl. Sakramente zu beten. Dies verdross Herrn Janssen sehr. Darum blieb ich auch fortan immer, bis das Veni Creator gesungen war.“ (Peter Bill, Erinnerungen, S. 30).

Meinungsverschiedenheiten über die Gebete waren nicht die einzigen; vielmehr waren Arnold Janssen und Pfarrer Bill auch verschiedener Meinung was die baulichen Veränderungen im neuen Missionshaus anging, welches ein ehemaliges Wirtshaus war; es bestand aus einem zweistöckigen Hauptgebäude sowie einem langen Nebengebäude mit kleinem Anbau, das einst Stallung, Scheune und Brauerei gewesen war. Pfarrer Bill schreibt in seinen Erinnerungen:

„Zuerst sollte die Küche verlegt werden. Ich wollte dieselbe in den alten Stallungen einrichten, während Herr Janssen ein Studierzimmer in die Stallungen verlegen wollte, wozu meiner Meinung nach nicht genug Licht zu erhalten war. Dann wollte Herr Janssen gleich Aborte in den Nebengebäuden anlegen, was ich nicht zugab, indem ich behauptete, diese sollten erst angelegt werden, wenn die Nebengebäude im ganzen umgeändert würden. Die Not drängte auch nicht so sehr, da ja schon ein Abtritt im Hause war.

Im Oberspeicher unter dem Dach sollten Schlafzimmer für die Zöglinge eingerichtet werden; dafür musste unter dem Dach ein Plafond [eine Decke] gemacht werden. Als die Sache beschlossen war, dauerte es eine geraume Zeit, ehe Anstalten getroffen wurden, um die Materialien herbeizuschaffen. Bald fehlte dies, bald jenes; und ich konnte mich der Sache nicht annehmen, weil ich niemand kannte, mit niemand in Verbindung kam, auch die Sprache nicht genug kannte, besonders weil Herr Janssen mich für nichts beauftragte, sondern er selbst alles allein machen wollte ...

Mit den Schlafzimmern unter dem Dache ging es nicht voran. Auch hatte Herr Janssen die sonderbarsten Pläne zu deren Ausführung; und da der Winter herannahte und ich drängte, meinte er, in ein paar Tagen könne die Arbeit gemacht werden, ohne zu bedenken, dass der Plafond Zeit brauchte, um zu trocknen. Ich hoffte immer nur mehr auf eine dritte Persönlichkeit mit Autorität und Erfahrung ...“ (a.a.O., 30-31).